

BESPRECHUNGEN

Wirtschaft und Gesellschaft

KÜHNE, Karl: *Ökonomie und Marxismus*. Bd. 1: Zur Renaissance des Marxschen Systems. Neuwied: Luchterhand 1972. XVI, 499 S. Lw. 42,-.

Den „jungen“ Marx respektiert Kühne auch als Philosophen; der „reife“ Marx ist für ihn schlechthin und ausschließlich der überragend große *Ökonom*. Nachdem er bereits eine Reihe von Einzelstudien vorausgeschickt und ein Konzentrat von „Marx' ökonomischen Schriften in thematischem Zusammenhang“ (Kröners Taschenbuchausgabe, 411) mit einer ausgezeichneten Einführung herausgebracht hat, unternimmt er hier nicht weniger, als die Marxsche Ökonomie in ein geschlossenes System zu bringen und in das Sprachgewand heutiger Wirtschaftswissenschaft zu kleiden. – Diesen 1. Band für sich allein zu besprechen könnte verfrüht erscheinen; sollte man nicht lieber den 2. Band abwarten? Dieser wird jedoch, da er Marx als Vorläufer der modernen dynamischen Theorie, wenn nicht gar als ersten Wachstumstheoretiker vorstellen soll, vor allem für Fachgenossen interessant sein, wogegen dieser erste Band für jeden, der als verantwortungsbewußter Staatsbürger, als Lehrer, Erzieher oder Geistlicher in der Auseinandersetzung mit dem Vulgärmarxismus steht, unvergleichlich wichtiger ist. Hier befaßt Kühne sich mit der Marxschen Wertlehre und weist nach, einmal, daß sie für das Gesamtwerk (das „System“) von Marx völlig bedeutungslos ist und ohne dieses anzutasten verworfen werden kann, zum andern, daß die vulgärmarxistische Interpretation dieser seiner Wertlehre als *Arbeitswertlehre* auf einem grundlegenden Mißverständnis beruht. Gibt es, wie Kühne gestützt auf umfassende Literaturkenntnis und übereinstimmend mit anderen marxistischen Wirtschaftswissenschaftlern schlüssig dargetut, bei Marx die ihm zugeschriebene und dem „Mann auf der Straße“ so

einleuchtend und überzeugend erscheinende Arbeitswertlehre gar nicht, so erleichtert das unsere Diskussion über „Recht auf den vollen Arbeitsertrag“ und „vorenthaltenen Lohn“ ganz außerordentlich, indem es sie von Emotionen entlastet und so es möglich macht, ausschließlich mit Sachargumenten operierend Richtiges und Falsches zu scheiden. Wie schon angedeutet sind dieses Thesen Kühnes nicht neu; hier aber werden sie zum ersten Mal über den Kreis der engeren Fachgenossen einem breiteren Leserkreis zugänglich gemacht. Der Band enthält noch viel anderes Beachtenswertes; dieses eine aber erscheint wichtig genug, um ihn ungesäumt anzuzeigen. – Siehe auch den Beitrag „Der Arbeitswertlehre zum Gedächtnis“ in diesem Heft S. 607.

O. v. Nell-Breuning SJ

RÖPER, Burkhardt: *Die Wettbewerbsfunktion der deutschen Sparkassen und das Subsidiaritätsprinzip*. Eine wettbewerbspolitische Analyse. Berlin: Duncker u. Humblot 1973. 200 S. (Volkswirtschaftliche Schriften. 198.) Kart. 48,-.

Es gibt nichts Urvernünftigeres als das etwas gelehrt klingende Subsidiaritätsprinzip: Hilfe („subsidium“) besteht darin, dem Menschen zur Entfaltung seiner Persönlichkeit, seiner Anlagen und Fähigkeiten zu helfen; was ihn daran hindert, ihn in Unmündigkeit hält oder der Selbstverantwortung enthebt, ist keine Hilfe, sondern das gerade Gegenteil davon. Aus dieser Urvernunft ist im politischen Streit der fünfziger und sechziger Jahre vollendete Unvernunft gemacht worden. Neuestens gebar der Wettbewerb zwischen Banken und Sparkassen ein Glanzstück solchen Unsinns. Zuerst stiegen die Banken ins Spargeschäft ein und machten damit den Sparkassen Wettbewerb. Darauf antworteten die Sparkassen, indem sie ihrer Kundschaft alle